

# Erzgebirgischer Volksfreund

Wir sparen  
Kohle, Gas und Strom  
für die Rüstung!

№. 145

Der „Erzgebirgische Volksfreund“ erscheint wöchentlich. Abonnementspreis: pro Jahr 1,50 RM, durch die Post 2,00 RM, einschließlich Zustellungsgebühr. Geschäftsstellen: Leipzig, Nr. 10228, Marktstr. 10/11, Marktstr. 10/11, Marktstr. 10/11.

und Schwarzenberger Tageblatt

Verlag: E. M. Göttinger, Verlags-Gesellschaft, Leipzig, Nr. 10228, Marktstr. 10/11, Marktstr. 10/11, Marktstr. 10/11.  
Schwarzenberg 3324 und 3354 (Markt Str.) 2044.  
Donnerstag, den 24. Juni 1943

Die Abgabe von Zeitungen ist gesetzlich geregelt. Die Abgabe von Zeitungen ist gesetzlich geregelt. Die Abgabe von Zeitungen ist gesetzlich geregelt.

Jahrg. 96

## Abwurf von 136 Flugzeugen in 24 Stunden.

Die bisher schwerste Niederlage der Terrorflieger über dem Reichsgebiet.

Die deutsche Luftverteidigung hat den britisch-nordamerikanischen Terrorbomben vom Dienstag kurz vor Mitternacht bis zu den frühen Morgenstunden des Mittwoch ihre bisher schwerste Niederlage über dem Reichsgebiet zugefügt. Die Meldungen der zur Abwehr eingesetzten Nachtjäger und Jäger, der Flakartillerie der Luftwaffe, sowie der Bordflak schwimmender Einheiten der Kriegsmarine bestätigten die Vernichtung von mindestens 136 feindlichen Flugzeugen, darunter 129 viermotorigen Bombern. Zahlreiche weitere Bomberflugzeuge erlitten so schwere Beschädigungen, daß sie kaum ihre Absprunghöfen wieder erreicht haben dürften. Die tatsächlichen Verluste der Briten und Nordamerikaner sind daher voraussichtlich noch weit größer. Ritterkreuzträger Hauptmann Frank schob in der Nacht zum Dienstag aus dem Nordwestdeutschland eingeflogenen britischen Flugzeugverband sechs Bomber heraus und vernichtete damit seinen 38. Gegner im nächtlichen Luftkampf. Insgesamt verlor der Feind bei seinen im Juni bisher unternommenen Luftangriffen gegen das Reich und die besetzten Westgebiete nicht weniger als 351 Flugzeuge.

### Der mißglückte Angriff auf den deutschen Geleitzug

Über den Abwurf von sieben britischen Flugzeugen durch Sicherungsfahrzeuge und Bordflak eines deutschen Geleits im Seegebiet von Scheveningen wird noch berichtet: Kurz nach 17 Uhr wurde der aus 40-50 britischen Bombern und Terrorflugzeugen bestehende Verband gestört. Im gleichen Augenblick, als der Feind den Angriff aus 500 Meter Abstand mit Bordwaffen eröffnete, schlug ihm von allen Schiffen des Geleits ein vernichtendes Feuer entgegen. Die Bordflak auf den Transportdampfern wetteiferte mit den Sicherungstreitkräften der Kriegsmarine in dem Bestreben, den Feind am gezielten Abwurf seiner Bomben und Torpedos zu hindern. Dies gelang in vollem Umfange. Trotz zahlreicher Bombenreihenwürfe und dem massierten Abwurf von Torpedos im Tiefflug konnte der Feind kein einziges Schiff versenken. Sämtliche Fahrzeuge des Geleits wichen den zahlreichen Torpedos rasch und geschickt aus und setzten dabei die Beschädigung des bereits zerprengten Flugzeugverbandes fort. Sieben feindliche Flugzeuge, vorwiegend Beaufighter und Bristol-Blenheim, stürzten in kurzen Abständen brennend ins Meer. Der britische Verband war so in Bewirrung geraten, daß er auf weitere Anflüge verzichtete und das Weite suchte. Etwa 20 britische Jäger, welche die schweren Maschinen begleiteten, zogen sich zurück, ohne in den Kampf eingegriffen zu haben. Das deutsche Geleit lief vollzählig in seinem Bestimmungshafen ein.

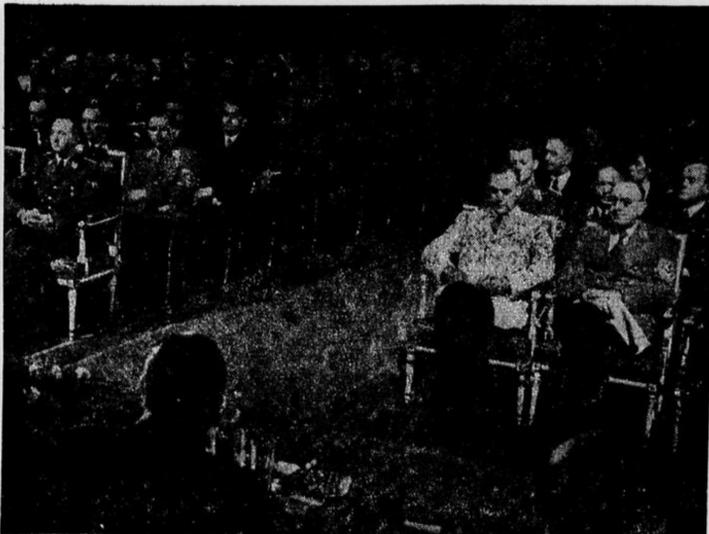
### Sprechende Zahlen.

Die außergewöhnlichen Leistungen unserer Truppen im Ostfeldzug gehen aus einigen Zahlenangaben hervor, die jetzt in Berlin gemacht werden. Eine südlich des Simsenfees eingesetzte rheinisch-westfälische Infanteriedivision kämpfte während der zwei Jahre des Krieges gegen die Sowjetunion an 618 Tagen und drängte dabei den Feind im Vormarsch über 1790 Kilometer weit nach Osten zurück. Im Verlauf der Kämpfe vernichtete oder erbeutete die Division 131 Sowjetpanzer, 237 Geschütze, 735 Maschinengewehre, 121 Lastkraftwagen und große Mengen an Kriegsgüter. Ihre Artillerie verschoß bisher rund 620 000 Granaten, während die Nachrichtenabteilung über 6600 Kilometer Fernsprechtabelle verlegte, täglich bis zu 2000 Ferngespräche abfertigte und außerdem noch rund 6700 Funkprüfungen erledigte.



In den Bergen Montenegros. Der Kommandeur einer deutschen Gebirgsdivision auf seinem Gefechtsstand.

BR-Kriegsbeob. Sept. (54)



Die Tagung der Union Nationaler Journalistenverbände in Wien. Links vorn: Reichspressechef Dr. Dietrich. Rechts: Alfred Rosenberger und Gauleiter Jany. Scherl-Bilderd. W.

Die Versorgungseinheiten halfen der sechsten Truppe durch unermüdete Arbeit, ihre großen Erfolge zu erringen. So legten die Sanitätskompanien der Division 200 Hauptverbandplätze an, behandelten allein in den Stationen über 20 000 Soldaten und legten beim Transport der Verwundeten über 50 000 Kilometer zurück. Die Werkstattkompanie bewältigte weit über 10 000 Reparaturen, und die Bäckereikompanie lieferte 5,3 Millionen Brote. Diese Brotmenge würde ausreichen, um eine Stadt von 100 000 Einwohnern etwa ein halbes Jahr lang täglich mit 400 Gramm Brot je Kopf zu versorgen. Gleichzeitig verarbeitete die Schlächtereikompanie 8750 Rinder, über 1500 Schweine und 423 Schafe. Die motorisierten Nachschubkolonnen beförderten 31 000 Tonnen Versorgungsgüter über eine Gesamtstrecke von fast 1,2 Millionen Kilometer, was dem 28fachen des Erdumfangs entspricht.

Ebenso eindrucksvoll sind auch die Leistungen anderer Verbände. Das Pionierbataillon einer im gleichen Kampfraum eingesetzten mecklenburgischen Infanteriedivision hat z. B. in zwei Jahren 7,3 Kilometer Brücken, 75 Kilometer Straßen und Wege sowie 12 Kilometer Knüppelbäume gebaut. Darüber hinaus errichtete es noch 1500 Bunker und Kampfstände, stellte 193 Kilometer Drahtperren her und verlegte 42 000 Minen. Diese Zahlen gewinnen noch eine besondere Bedeutung, wenn man berücksichtigt, daß das Bataillon auch noch ein Jahr und drei Monate infanteristisch eingesetzt war und in dieser Zeit vier Sowjetpanzer und 25 Bunker vernichtete.

### Für Kampftätigende Taten.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz an Major Jander, Bataillonstamm. in einem Gren.-Reg.; Lt. Stillger, Kompanief. in einem Gren.-Reg. Arthur Jander, 1907 als Sohn eines Reichsbahnbeamten in Hirschberg geboren, leitete während der erbitterten Kämpfe der ersten Maihälfte die Abwehr im Donezgebiet nördlich Lissitzkowsk. Am 11. Mai ging gegen feindliche Lebermacht eine beherrschende Höhe verloren. Noch am gleichen Abend gewann sie Major Jander an der Spitze seiner schlesischen Grenadiere im Gegenstoß nach hartem Kampf zurück. Fritz Stillger, 1916 als Sohn eines Fleischermeisters in Friedrichsdorf (Sachsen) geboren, hat trotz erheblicher Verwundung Ende März in einem Brennpunkt der Kämpfe südlich des Ladogasees fünf Tage lang mit nur wenigen Soldaten seiner Königsberger Gren.-Kompanie ununterbrochene Angriffe zahlenmäßig stark überlegener Sowjets abgefochten. Ferner erhielt das Ritterkreuz H.-Hauptstabsführer Eßlinger, Zugf. in der H.-Panzergren.-Division „Wiking“. Willi Eßlinger, 1916 als Sohn eines Müllers und Landwirts in Martershofen (Württemberg) geboren, hat sich am 22. Jan. im Verlauf der damaligen Rückzugskämpfe südlich des Don besonders ausgezeichnet. Er schob in schneller Folge drei T-34-Panzer ab und verhinderte durch geschickte Auswahl seiner Feuerstellungen einen feindlichen Durchbruch in den Rücken seines Bataillons. Mit sechs weiteren Abschüssen erhöhte er die Abschußzahl seines Geschützes auf 25 Panzer.

Die in den Wehrerziehungslagern der Hitlerjugend, in den Seefortschulen der Marine-Hitlerjugend und in Jugendbetriebsappellen eingesetzten Ritterkreuzträger der Kriegsmarine kehrten nach Berlin zurück, wo sie Reichsjugendführer Almann ihre Eindrücke schilderten. Almann dankte ihnen und Kapitän z. S. Thoma erklärte, daß sie nunmehr wieder zur Front zurückkehrten mit dem Bewußtsein, daß in der Heimat eine begeisterte Jugend heranwuchs, die sich mit Eifer auf ihren soldatischen Einsatz vorbereite.

## Ein Zeugnis.

Die Tagung der europäischen Journalisten in Wien hat zahlreichen politisch geschulten Männern Gelegenheit gegeben, sich über den Sinn des neuen Weltkrieges zu äußern. So eindrucksvoll ihre Reden sind, einen besonderen Nachhall wird die Ansprache haben, die der größte norwegische Dichter der Gegenwart und einer der angesehensten Vertreter des Geisteslebens des uns stammverwandten Nordens überhaupt verlesen ließ. Der 84jährige Knut Hamsun war von seinem Bauernhof Nørholm an der Südküste Norwegens nach Wien gekommen, um dort „in aller Einfachheit als Norweger, als Mensch und Germane Zeugnis abzulegen“. Hamsun stammt aus altem Bauerngeschlecht, hat sich zunächst als Schusterjunge, dann als Arbeiter und Straßenbahnkassierer sein Brot verdient und hat in jahrelangem Aufenthalt in den Vereinigten Staaten die Halbkultur hassen gelernt. In seinen Werken spiegelt sich der Einfluß Nietzsches wieder, der Gedanke der Auslese beherrscht zahlreiche seiner Romane und Erzählungen. Aber — und das ist das Bedeutsame — er haßt die Briten und ihr falsches Herrenmenschenstum.

„Ich bin bis ins Innerste hinein antibrütsch“, heißt es in der Ansprache Hamsuns, „ich habe meine Heimat in jungen Jahren verlassen und lernte fremde Völker, auch Engländer, kennen. Es berührte mich so eigenartig fremd, wenn jemand die Engländer anderen Völkern vorzog. Und das war die Regel, besonders wenn ich es mit Gelehrten zu tun hatte. Ich begriff diese Einstellung nicht. Ich bin nie unliebenswürdigere Menschen als den Engländern begegnet. Sie sind so von sich selbst überzeugt, so hochmütig und abweisend. Später, als ich erwachsen und wieder daheim war, mußte ich dann erleben, daß der größte Teil meiner Landsleute die Engländer mehr als irgend ein Volk in Europa schätzte... England hat die Gemüter der Völker gefärbt und gefälscht, hat ihren Sinn abgestumpft und sie blind gemacht. Im Laufe der Jahrhunderte hat es verstanden, sich nach und nach den Glauben und das Vertrauen der Menschen zu erschwindeln, und zwar im Widerspruch zu dem, was diese Menschen mit ihren eigenen Augen gesehen haben. Das ist das unheimliche Geheimnis der Politik Albions, das ich durch und durch jene verätherische Mischung aus goldenen Versprechen und Zwang, aus heuchlerischer Gottesfurcht und Niedertripplung, aus Secret Service, Gewalt und Mord.“

Der greise Norweger weist dann auf die Franzosen hin, die ebenso wie zahlreiche seiner Landsleute auf England hereinkamen, obwohl der große Napoleon das Wesen der britischen Politik klar erkannt hatte. „Ein Land gibt es, das widerstand dem englischen Gift: Deutschland“, heißt es dann weiter in der Ansprache Hamsuns. „England konnte den Aufstieg Deutschlands nach dem ersten Weltkrieg nicht zugeben. Es mußte wieder einen Krieg geben. Hitler kam so weit entgegen, wie er überhaupt nur konnte. Er verlangte nichts als ein kleines Entgegenkommen, er verlangte nur ein Lor, einen Fußweg in ein deutsches Stück Land, das abseits lag. Aber England wollte den Krieg. Und nun erkennen wir wieder das jahrhundertalte Spiel der britischen Politik... Mein Glaube und das Zeugnis, das ich ablege, lauten aber: England muß auf die Knie! Es genügt nicht, die Volkshewisten und die Pankees zu bestegen. England muß überwinden werden, sonst gibt es keinen Frieden auf Erden. Das habe ich nicht in den Sternen gelesen. Ich unterbaue meine Ansicht mit dem, was ich an englischem Verhalten und Vorgehen in der ganzen Welt erlebt habe. Auch meine eigene, abseitsgelegene Heimat hat Geschlecht um Geschlecht Englands Macht und Machtmißbrauch zu spüren bekommen. Man denke nur an die Daumenschrauben, die man unserem Handel angelegt hat und an die Gewalt, die man gegen unsere Seefahrt ausgeübt hat. Ja, selbst das Wirken des Secret Service haben wir in unseren eigenen vier Wänden erlebt. Alles haben wir durchmachen dürfen. Ich glaube, in einem langen Leben erkannt zu haben, daß der größte Teil aller Unruhen, aller Bedrängnis, aller Unterdrückung, aller Wortbrüche, aller Gewalt und aller internationalen Zwiste aus der Quelle England stammen. Den heutigen Krieg und all das Unglück, das er über die Welt bringt, verdanken wir England. England muß auf die Knie!“

Knut Hamsun ist kein Politiker, der den Maßstab der Mäßigkeit an die Geschehnisse der Zeiten legt. Er ist ein schlichter Mensch, der fast ein Jahrhundert lang mit offenen Augen durch die Welt gegangen ist und zugleich mit der Sehorgabe des Dichters über die Dinge urteilt. Das macht sein Zeugnis für die Welt weit mehr wertvoll. E. B.

### Drei feindliche Dampfer torpediert.

Im italienischen Wehrmachtsbericht vom Mittwoch heißt es: Unsere Torpedoflugzeuge griffen einen feindlichen Geleitzug vor der nordafrikanischen Küste an, versenkten einen 12 000-Tonnen-Dampfer und beschädigten einen 7000-Tonnen-Dampfer. Ein dritter Handelsdampfer wurde im Golf von Tunis torpediert. Der Hafen von Bizerta sowie Straßen- und Eisenbahnstrecken südlich von Jaffa wurden von unseren Luftwaffenverbänden bombardiert.

### Von den Japanern gekapert.

Wie aus London gemeldet wird, ist der Ostaustralien-Dampfer „Mankin“, der vor dem Kriege auf der Strecke Australien-China-Japan verkehrte, im Indischen Ozean auf einer Fahrt von Sydney nach Indien von den Japanern gekapert worden. Die Mannschaft des Dampfers bestand aus 150 Mann.

Der neue DRB-Bericht liegt bei Drucklegung noch nicht vor.

# Gemeinsamer Kampf gegen gemeinsame Feinde.

## Das europäische Weltansehen.

Im Mittelpunkt der Ansprachen auf der Journaltagung in Wien standen gestern die Ausführungen von Knut Hamsun, über die wir an anderer Stelle berichteten. Aus den weiteren Reden sei mitgeteilt:

Der Vorsitzende des Verbandes der Journalisten in der Slowakei, Dr. Aladar Kovacs, sprach über den 20 Jahre langen Kampf der Slowakei gegen den Bolschewismus, dem Hlinka 1926 das Geleitwort gegeben habe: „Die von den russischen Juden eingeschleppte rote Hydra müssen wir vernichten!“ — Im Namen der Vertreter Ungarns sprach Dr. Stephan Wittolay, der Hauptredakteur des „Magyarhaz“. Er wandte sich dagegen, daß man den sowjetischen Bolschewismus als eine asiatische Idee betrachte. Es sei vielmehr der Gedanke der jüdischen Anarchie, des jüdischen Messianismus, der jüdischen Weltrevolution, Europa werde aber gleichzeitig von Westen her durch ein anderes Reich und einen anderen Imperialismus bedroht, nämlich durch England. Dieser europafremde englische Imperialismus gewähre heute dem sowjetischen Bolschewismus jede Unterstützung seiner Waffen und seiner Macht, um die europäischen Völker, die größeren ebenso wie die kleineren, in den Strudel des Unterganges, der Vernichtung und der Anarchie zu stürzen. Dr. Wittolay verwies mit Nachdruck darauf, daß gegen diesen doppelten Vernichtungstod von Osten und Westen nur die absolute Einheit des Festlandes bestehen könne. — Der Generaldirektor für Propaganda im Ministerium für Volksbildung in Kroatien, Kowacic, betonte u. a.: „Wenn die islamischen Völker aus eigener Anschauung die Verbrechen kennen könnten, die die Bolschewisten und nicht minder die Befolgsmänner des englischen Imperialismus auf dem Balkan besonders gegen den muslimanischen Teil des Kroatenvolkes begangen haben, so würde dies ganz bestimmt entscheidende Schritte für das Auftreten aller islamischen Völker gegen den englischen Imperialismus zur Folge haben. Die islamischen Völker haben bereits genügend Erfahrungen gesammelt, durch die sie auch in diesem Weltkriege geistig auf die Seite jener Kräfte in Europa und in der Welt gestellt wurden, die als Wegbahner einer neuen gerechten Regelung der internationalen Beziehungen und des internationalen Lebens anzusehen sind.“ — Der albanische Minister Hlmi Kela stellte fest, auch Albanien wisse, um welche Entscheidungen es bei den Schlachtfeldern gekämpft werde. Auf der einen Seite ständen die Völker, die in einer besseren Welt leben wollten, in der die Mühen der Arbeit sicher seien vor der Raubgier der ausbeutenden Nationen, und in der die geistige Entwicklung gesichert sei vor den verderblichen, aufrührerischen Einflüssen des Bolschewismus. Auf der anderen Seite ständen die Mächte der Finsternis, verderblich für die Menschheit. Das albanische Volk erkenne diesen Kampf und wisse, was es von den Gegnern der Gerechtigkeit zu erwarten habe. — Der Niederländer Dr. Koff van Tonningen führte aus: „Dieselben Juden, welche den Börsensturz im Jahre 1924 in Wien verursachten, spekulierten 1928 in Paris gegen den Franken und 1931 gegen das englische Pfund. Sie vernichteten 1936 die letzten Goldwährungs Europas. Ich folgte ihrer Spur in den Privat- und Notenbanken von Paris, London und Amsterdam, wo ich durch meine Völkerverbindungsaktivität Eintritt hatte. Als der organisierte Diebstahl der Wiener Juden an ihrem Goldvorrat der Welt klar wurde, packte auch mich das Grauen, das zum Entsetzen wuchs, als ich bald nachher Zeuge wurde des erbarmungslosen Terrors gegen die mit heldenmütiger Opferbereitschaft kämpfenden österreichischen Nationalsozialisten.“ Auch die Erfahrungen, die Koff van Tonningen nach seiner Rückkehr in die Niederlande machte, wo er in die nat.-soz. Bewegung eintrat, waren gleich erschütternd wie die in Wien. „Im Kampf in den Niederlanden blieb ich auf dieselben Finanzjuden, die erst in Wien, dann in Paris, London und jetzt in Amsterdam ihr Regiment führten. Sie gehörten zu den engsten Freunden des Präsidenten der niederländischen Notenbank Rijp. Diese Juden finanzierten aus Amsterdam Rostpanien, und die gleichen Amsterdamer Geldjuden finanzierten auch die französische Rüstung des Juden Blum mit niederländischem Geld. Umsonst kämpfte die junge nat.-soz. Bewegung gegen diese Mächte, umsonst trat sie gegen die von Juden zur Ausbeutung der Lebensmittelpreise organisierte Vernichtung von Vieh und Gemüse bei gleichzeitiger Unterernährung einer halben Million niederländischer Arbeitsloser auf. Der Jude war stärker, er hatte die Macht in der Hand, bis der 10. Mai 1940 kam und mit dem Einmarsch deutscher Truppen das niederländische Volk aus einem geschichtslosen Dasein der letzten Jahrhunderte rudarig vor die historische Entscheidung seiner Zukunft gestellt wurde.“ — Hauptredakteur Dr. Meyer aus Schaffhausen in der Schweiz erklärte: „Es ist für Europa ein besonders tragisches Geschick, daß in einer

Zeit, da unser Kontinent alle seine Kräfte anspannt, um der Gefahr im Osten zu begegnen, auch die sogenannte neue Welt den abendländischen Völkern den Krieg erklärt hat. Europa wehrt sich für seine Kultur, eine Kultur, die ja auch die Grundlage dessen ist, was Amerika — allerdings in spärlichem Ausmaß — an geistigen Werten hervorgebracht hat und vielleicht noch hervorbringen wird. Denn dessen sind wir uns alle bewußt: Eine amerikanische Kultur, die diesen Namen verdient, gibt es nicht. Was in Amerika besteht, das ist europäische Kultur, auf fremden Boden verpflanzt. Aber sie ist dort nicht einmal zu einem selbständigen Wachstum gekommen, sondern fortwährend noch der Ergänzung und Förderung von der alten Welt her bedürftig. Amerika wäre kaum in der Lage, einen Zusammenbruch Europas lange zu überleben. Umso tragischer müssen wir es daher empfinden, daß Amerika nicht nur dem europäischen Kontinent in seinem Existenzkampf jede Unterstützung verweigert, sondern sich sogar mit seinem Feinde verbindet. Während die europäischen Soldaten im Osten stehen und dort mit dem Einsatz ihres Lebens für die Kultur kämpfen, die auch die Grundlage der amerikanischen ist, zerflören amerikanische Bomber die edelsten Denkmäler europäischen Geistesgutes.“ All das, was europäische Kultur und europäischen Geist ausmache, stehe heute auf dem Spiel. Das Licht, das vor Jahrtausenden in Hellas aufflammete, das dann von Rom über das Abendland verbreitet wurde und das im Mittelalter und in der Neuzeit die europäischen Nationen immer wieder zu neuem Dichten entfachte, drohe durch die Barbaren ausgelöscht zu werden. Europa kämpfe für seine Vergangenheit, seine Gegenwart und Zukunft. — Der Leiter des Presseverbandes von Barcelona, Hauptredakteur Luis Gutierrez Santa Marina führte aus, Spanien habe Jahrhunderte hindurch das Beste seines Lebens und seiner Kräfte verbraucht, um die von Südosten einbrechenden Massen aufzuhalten. Die Spanier trügen an ihrem Leib noch die letzten Spuren dieser „Menschenliebe“, die Spuren dreier Jahre des Hungers, des Todes und der Barbarei, dreier Jahre des Kampfes auf Tod und Leben, den der Caubillo geföhrt habe, um das Vaterland zu retten. „So wie die Spanier vor zehn Jahren, als Prima de Rivera die Fahne der Falsange erhoben hatte, wußten, worum der Kampf gehe, so wissen sie es auch heute. Sie kämpfen für die Zivilisation des Westens und für die Erhaltung der geistigen und materiellen Werte, damit das Selbstum eine Haupttugend der Völker werde und die Welt eine Heimstätte von Menschen bleibe, nicht aber zur Höhle wilder Tiere herabsinke.“

Gestern traf in Wien Postkammer de Brinon mit einer Gruppe französischer Journalisten ein.

## So kämpft der deutsche Soldat.

Als Kenner des Geländes am mittleren Dnepr hatte Uffz. Prokash einen Stoßtrupp einzusetzen. Dieser traf nach Ueberwinden des Flusses auf unerwartet heftigen Widerstand und verlor mehrere Verwundete. Das starke feindliche Feuer zwang die Grenadiere, zunächst wieder zurückzugehen, doch blieben drei Verwundete am jenseitigen Ufer zurück. Als alle Versuche zur Bergung der drei Kameraden infolge des Abwehrfeuers erfolglos blieben, schwamm der Unteroffizier trotz des starken Beschusses der Uebersehtelle durch Artillerie und Granatwerfer mit seinen Waffen über den Fluß und bedeckte die am Ufer liegenden Verwundeten, bis ein Unteroffizier vom benachbarten Regiment mit drei Krankenträgern zur Stelle war. Uffz. Prokash brachte den ersten Verwundeten selbst ins Boot und führte dann mit einer Maschinenpistole die Bergung der beiden anderen. Zwei sich porarbeitende Sowjets schoß er nieder und hielt weitere Feinde durch Feuerfächer n Schach, bis alle Verwundeten im Boot waren. Dann schoß er das Boot ins Wasser, wartete, bis es in Sicherheit war, und schwamm schließlich selbst zurück. Der Divisionskommandeur überreichte dem Unteroffizier für diese Tat echter Kameradschaft das E. R. I. A.

## Kampf um den höchsten Berg Montenegros.

Im Verlauf der nunmehr abgeschlossenen Kämpfe gegen das Bandenwesen im montenegrinischen Hochgebirge kam es zu erbitterten Gefechten in der Wildnis des Duemitor-Massivs, der höchsten Berggruppe Montenegros. Als erste Drang hier bei eine Kompanie deutscher Gebirgsjäger über Geröllhalden und Schneefelder vor. Im Feuer der sich verblissen mehrenden Banden gezwungen sie über schmale Pfade und steile Schroffen innerhalb von acht Stunden den über 2500 m hohen Berg. Die letzten 400 Meter überwandten sie in eijem Nebel bei kaum 10 m Sichtweite. Als sie den Gipfel erreicht hatten, legte ein Eis- und Schneesturm von vier Grad Kälte über die Felsen. Da die kahle, weite Hochfläche keinerlei Deckungs-

## Luftschlacht im Osten.

Der Verschiedenen Anzeichen konnte unsere Führung in der letzten Zeit entnehmen, daß der Gegner wieder größere Angriffe plante. Schreibt Kriegsberichterstatter Heinz Werner Fischer (Wk.). Seine Aufklärerkraft war ziemlich rege geworden. Die Sowjets fühlten immer häufiger vor. In den Abendstunden des 8. Juni überflog der Gegner in starken Verbänden die deutsche Front und setzte zum Angriff auf unsere Nachschubstraßen und vor allem auf unsere Flugplätze im mittleren Kampfbereich an. Am Nachmittag war ein schweres Gemitter niedergegangen. Als es in den Abendstunden aufklärte, erschienen die ersten feindlichen Jäger. Sie schossen aus den Wolken heraus, die sich noch in stellen Obregen am Himmel türmten. Sie waren kaum über den deutschen Feldflugplätzen, als unsere Jagdflugzeuge schon im Alarmstart über das Feld jagten und hochzogen.

Die erste Absicht des Gegners war bereits mißlungen. Seine Jäger sollten unsere Jäger niederhalten und am Start hindern. Raum waren aber die Sowjetjäger da, als auch schon die Männer vom Jagdgeschwader hinter ihnen blieben, ihre Flugzeuge steil hochjagen und sich mit singenden Motoren auf den Gegner stürzten. Es war eine tolle Kurbel zwischen den weißen und schwarzen Wolkengebirgen. Hier waren es einzelne, dort ganze Wüls wendiger und flinker feindlicher Jäger, die nach allen Richtungen auseinanderstoben. Von ihrer ursprünglichen Absicht, unsere Jäger auf den Flugplätzen niederzuhalten, war keine Rede mehr. Sie flogen stehend davon, wo nur eine Fw. 190 auftauchte, wurden jedoch immer wieder zum Kampf gestellt, den sie verblissen, oder hoffnungslos durchkämpften. Unter den Feuerstrahlen unserer Jäger zerbrachen und explodierten sie und stürzten mit langen schwarzen Rauchspalten durch die Wolken hindurch,

aus denen sie plötzlich brennend und rauchend herunterfielen, hier einer und da einer, und wieder einer und wieder einer. Man hätte den Motorenlärm hinter den Wolken, sah Flugzeuge klein und winzig am mehr und mehr aufsteigenden Himmel und sah sie wieder verschwinden, ohne daß das Auge sofort dem blitzschnellen Wblau der Ereignis hätte folgen können. Ueber dem Horizont brach sich noch einmal eine rote Sonne Bahn durch die Wolkenberge. Am Himmel standen die weißen und schwarzen Quaimwolken der Flak, sauberten die aufblühenden Mündungsfeuer der Bordwaffen das Bild einer Luftschlacht, wie sie eigenartiger nicht gedacht werden kann.

Inzwischen waren aus den Einfugsamehlungen auf dem Gefechtsfeld des Geschwaders das Bild der Schlacht und die Absichten des Gegners klar geworden. Mehr als hundert feindliche Flugzeuge waren es, die angegriffen, Schlachtfeldflugzeuge vom Typ IL 2 ohne die Jäger, die den Kampfraum hätten freikämpfen sollen. Planvoll wurden unsere Jäger über die feindlichen Verbände angefeht, und wenn es die andere Aufgabe der sowjetischen Jäger gewesen sein sollte, unsere Jäger wegzuladen, so hatte unsere Führung auch hier einen Erfolg durch die bolschewistische Rechnung gemacht. Einer der feindlichen Verbände wurde schon kurz hinter der deutschen Front erfaßt und zum Abbrechen gezwungen, die anderen Verbände wurden zerplittert und einzeln vernichtet. Zu einem Angriff auf unsere Flugplätze kamen die Sowjets überhaupt nicht. Unterhalb der Wolkenbede waren sie brummend und dröhnend dahergekommen, die schweren bolschewistischen Schlachtfeldflugzeuge. In geringer Höhe standen sie als schwache drohende Schatten gegen den allmählich verblissenden Himmel. Wo immer oder so ein Wüls erschien, waren auch schon unsere Jäger da, die sich hinter die IL 2 setzten und eine nach der anderen abschossen. Hier waren es sechs, dort neun Schlachtfeldflugzeuge, die den Komonen unserer Jäger zum Opfer fielen

## Der O.N.W.-Bericht von gestern.

## Die schweren Fluggenverluste der Angloamerikaner.

Von der D.F. wird nur britische Kampftätigkeit gemeldet.

Die Luftwaffe griff Flugplätze und Abflugwege im feindlichen Hinterland an und warf im finnischen Meerbusen drei Raubfrachter in Brand.

Britische und nordamerikanische Fliegerkräfte führten am gestrigen Tage und in der vergangenen Nacht mehrere schwere Angriffe gegen Städte in Westdeutschland und in den besetzten Westgebieten. Besonders in den Wohnvierteln der Städte Oberhausen und Mülheim a. d. Ruhr entstanden erhebliche Zerstörungen. Die Besatzung erlitt größere Verluste.

In den Nachmittagsstunden des 22. Juni griff im Seegebiet von Schonen ein starker Verband britischer Bomben- und Torpedofluger ein deutsches Geleitzerschiff an. Sicherungsfahrzeuge und Vorflak der Handelschiffe schossen neben der angreifenden Fluggesellschaft ab. Das Geleitzerschiff ist vollständig in seinen Bestimmungshafen eingelaufen.

Insgesamt wurden bei den Angriffen des gestrigen Tages und der letzten Nacht nach bisher eingegangenen Meldungen wiederum 92 feindliche Flugzeuge, darunter mindestens 75 viermotorige Bomber, abgeschossen. Drei eigene Jagdflugzeuge gingen verloren.

Deutsche Kampfflugzeuge bombardierten in der Nacht zum 23. Juni Einzelziele im Raum von London.

(Wiederholt, da in einem Teil der gestrigen Ausgabe nicht enthalten.)

möglichst bot, mußten die Jäger auf dem blanken Boden ausbarren. Vom Gipfel aus wurden dann auf die benachbarten Grate und Bergsattel Spähtrupps und Sicherungen vorgetrieben und den Banden der Rückweg in die Täler verlegt. Die Luftschiffe wurden auf immer engerem Raum zusammengebrängt, von allen Seiten umfaßt und schließlich vernichtet.

## Aus Stadt und Land

### Sächsischer Süßmost.

Sachsen ist die Heimat des Süßmostes. Noch heute hat unser Gau, obwohl nicht so obitreich wie Süddeutschland, die höchste Süßmosterzeugung aufzuweisen. Der bedeutendste Hersteller ist Emil Donath, Dresden, Lodwiggrund. Er kann heute, am 24. Juni, nicht nur seinen 75. Geburtstag begehen, sondern auch die 50. Wiederkehr des Gründungstages seiner weltberühmten Firma „Donath-Kellerei, Lodwiggrund, Dresden“. Vor 50 Jahren hat Emil Donath die ersten Süßmoste hergestellt. Durch Krankheit zur Frührente gezwungen und angeregt durch die Forschungen Pasteurs, machte er die ersten Versuche. Damals entstand zum ersten Male alkoholfreier, naturreiner, haltbarer Apfelsaft. Vor Ausbruch des ersten Weltkrieges arbeiteten in Sachsen bereits mehrere Süßmostereien. Nach 1924 und vor allem nach 1933 nahm die Süßmostherstellung einen starken Aufschwung. „Donath“ wurde zu einem Begriff für Leistung in der deutschen alkoholfreien, gärungslosen Fruchterzeugung. Die Donath-Kellerei im Lodwiggrund bei Dresden ist heute die größte und vielfältigste Kellerei natürlicher Fruchtsäfte. Das Werk Emil Donaths wird heute von seinen Söhnen fortgeführt. Während Frh Donath Kaufmann wurde, ist Erhardt Donath ein Fachmann ersten Ranges auf dem Gebiet der Herstellung von Obst- und Gemüsesäften. 1930 gründete er den Verband der Deutschen Süßmostkellereien. Er stellt in steigendem Maße Gemüsesäfte, z. B. aus Äpfeln, Spinat, Tomaten, Gurken, roten Äpfeln, Sellerie, Schwarzwurzel und Sauerkraut her und verwertete die Pressrückstände bei der Apfelvermahlung zu dem sogenannten Apfelschleim, das hervorragende medizinische Eigenschaften besitzt. Erhardt Donath hat ferner aus der süßen Oberfläche eine Zitronenwürze hergestellt, die einen viel größeren Vitamin-C-Gehalt hat, als die Zitrone selbst. Mit Hilfe dieser neuen Erfindung wird es möglich sein, schon in nächster Zukunft aus deutschem Boden wertvollste Kräfte zu schöpfen. Die Erzeugnisse der Donath'schen Kellerei stehen heute in erster Linie der Wehrmacht zur Verfügung, ferner den Krankenhäusern und Kleintindern. Die Erkenntnisse der gärungslosen Fruchterzeugung drangen von der Kellerei hinaus in alle Welt. Der Grundgedanke, daß die leichtverdauliche und zerförbare Zellhaut der Frucht durch die haltbare „Glashaut“ (Flasche) ersetzt wird, ist heute ungezählten Menschen geläufig. Der 75jährige Emil Donath ist einer der großen Lebensreformer, die unser Saachsenau hervorbrachten hat. Sein Unternehmen wurde eine Stätte emigen Schaffens für die Volksgesundheit.

## Wohnraum für Luftkriegsbetroffene.

Es ist Ehrenpflicht eines jeden Deutschen, freiwillig dazu beizutragen, daß die von den völkerverwundlichen Terrorangriffen betroffenen Zivilbevölkerung, insbesondere Mütter und betagte Volksgenossen, wieder ein ruhiges und weniger gefährdetes Heim bekommen. Je größer die Bereitwilligkeit der vom Luftkrieg Verwundeten ist, um so leichter können beherrschbare Eingriffe in die Wohnungsverhältnisse des einzelnen Volksgenossen vermieden werden. Zur Regelung dieser Fragen wurde eine Verordnung erlassen, die bestimmt, daß zunächst Inhaber mehrerer Wohnungen ihre Nebenwohnungen für Luftkriegsbetroffene zur Verfügung stellen sollen. Ferner kann der Reichswohnungskommissar zugunsten der Luftkriegsbetroffenen in von ihm zu bestimmenden Gauen weitere Maßnahmen in Kraft setzen; dazu gehört, daß nicht voll ausgenutzte Wohnungen zur Unterbringung luftkriegsbetroffener Volksgenossen als Untermieter herangezogen werden können, wobei ebenfalls in erster Linie der Grundbesitz der Freiwilligkeit besteht. Eine Heranziehung kleiner Wohnungen von Einzelpersonen, die vielfach mit Unrecht beschlachtet worden war, ist nicht in Aussicht genommen. Ferner kann bestimmt werden, daß durch Dachausbau u.ä. neu geschaffene und solche Wohnungen, die bisher zu anderen Zwecken dienten und im Zuge der Bestrebungen zur Rückgewinnung zweckentfremdeter Wohnungen frei werden, lediglich Luftkriegsbetroffenen zugewiesen werden dürfen. Die Anwendung des Reichsleistungsgesetzes zur vorübergehenden Behebung von Obdachlosigkeit am Schadensort selbst bleibt durch die Neuregelung unberührt.

**450 000 RM. Sonderförderung für Soldatenkinder.** Das Reichsstudentenwerk hat an zusätzlicher Studienförderung, die über die Sonderförderung hinaus für Kriegsteilnehmer gewährt werden kann, im Wintersemester 1942/43 450 000 RM. ausbezahlt, davon 250 000 RM. für Fachschulförderung. Weiterhin wurden an Familienbeihilfen insgesamt 599 000 RM. in 1918 Fällen sowie an zusätzlicher Familienbeihilfe — in 290 Fällen — 115 000 RM. bewilligt.

**Wieder Käsefonderteilung.** Die günstige Erzeugungslage ermöglicht auch in der 51. Zuteilungsperiode vom 28. Juni bis 25. Juli eine Sonderzuteilung von 125 Gramm Käse, die auf den F-Abschnitt der Reichsfettkarte 51 für alle Altersstufen einschließlich der Reichsfettarten SB 1 bis 7 ausbezahlt wird. Der Käse kann nur bei dem Verteiler bezogen werden, der den Käsebestellchein 51 entgegengenommen hat.

**Die Versorgung mit Obst** war und ist nicht überall so wie der einzelne das wünscht oder hofft. Die Gründe sind bekannt: Während wir 1939 aus eigener Ernte 42 Mill. D. Obst erzeugten, waren es infolge der Frostschäden 1942 nur noch 22 Mill. D. Dazu kommt noch, daß auch die Einfuhr stark zurückgegangen ist und daß von dem bei uns geernteten Obst ein großer Teil den Haus- und Schrebergärten entkammt, also nicht den Weg auf den Markt findet. So ist überhaupt nur eine verhältnismäßig geringe Menge an Obst zur Verteilung vorhanden. An erster Stelle steht grundsätzlich der zivile Bedarf, dem an zweiter die Wehrmacht und erst an dritter Stelle die Verarbeitungsindustrie folgt. Vordringlich werden die Industriegebiete und die luftgefährdeten Gebiete versorgt. Die häufig vertretene Ansicht, daß aus dem meisten Frischobst in den Fabriken Marmelade gemacht werde, ist irrig. Obwohl die Marmeladenherstellung infolge der Anforderungen der Wehrmacht von zwei auf vier Mill. D. ausgeweitet werden mußte, nimmt sie nur 4,7 v. H. des deutschen Obstes in Anspruch, der größte Teil des Obstes für die Marmelade kommt nach wie vor aus dem Ausland. Zu Obstkonerven, die ausschließlich an die Wehrmacht gehen, werden nur 1,9 v. H. der Obstmenge verarbeitet. Insgesamt braucht die Industrie in allen ihren Zweigen nur 12,1 v. H. des deutschen Obstes. Die Belieferung des Marktes hängt ganz davon ab, wie weit es möglich ist, das Obst zu ernten und zu verteilen. Beim Sommerobst sind bekanntlich die Hauptanbaugebiete bestimmte Ablieferungsgebiete aufgeführt worden, die — soweit es die Transportverhältnisse erlauben — so rasch wie möglich in die Hauptbedarfsgebiete gebracht werden. Das Winterobst, das besser erntet und gelagert werden kann als das rasch verderbliche Sommerobst, wird nach festen Grundfähnen verteilt. Hindernd auf die gerechte Verteilung wirkt nach wie vor der unmittelbare Verkauf vom Erzeuger an den Verbraucher, der große Mengen dem allgemeinen Markt entzieht. Die auch in diesem Jahre wieder ergangenen strengen Marktlenkungsanordnungen beginnen aber bereits, sich günstig auszuwirken. Die

Ernteausichten sind bisher gut. Die Transportwierigkeiten freilich sind nicht geringer geworden, und so wird auch eine reiche Ernte keineswegs bedeuten, daß der Markt etwa mit Obst überschwemmt würde, um so weniger, als mit neuwertigen Einfuhren aus dem Ausland nicht zu rechnen ist.

**Kraftverkehr Sachsen u. a., Dresden.** Die Einnahmen aus dem Kraftverkehrsbetrieb betragen 1942 wieder rund 2,66 Mill. RM. und andere Erträge 1,21 (1,29), während die Rückvergütung von Verwaltungsstellen und die Vergütung für Mitbenutzung der Anlagen durch nahegelegene Unternehmen zurückgegangen sind auf 3,88 (4,37). Andererseits ermäßigten sich auch die Aufwendungen auf 7,13 (7,83), so daß nach 0,84 (0,50) Abschreibungen und erhöhter Steuern und Abgaben in Höhe von 0,51 (0,38) ein Reingewinn von 120 239 (125 117) Reichsmark verblieb, zu dem noch 4429 (18 811) RM. Gewinnvortrag kommt. Die H.B. unter Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Kluge in Dresden beschloß einstimmig, daraus wieder 5 v. H. Dividende auf 2,45 Mill. RM. u. a. zu verteilen, und wählte an Stelle des ausgeschiedenen Aufsichtsratsleiters Georg Müller in Dresden neu in den Aufsichtsrat Oberregierungsrat Ernst Rasch in Dresden.

**Rundfunk am Freitag, 12.35—12.45:** Bericht zur Lage. 14.15—15: Klingende Kurzwelle. 15—15.30: Musik aus Saarbrücken. 15.30—16: Erntefestspiele von Beethoven. 16—17: Kleine Opernmusik. 17.15—18.30: Jan Hoffmann und die Rundfunkorgel. 18.30—19: Zeitpiegel. 19—19.15: Wehrmachtvortrag. 19.15—19.30: Frontberichte. 19.45—20: Dr. Goebbels' Artikel: „Der Krieg im Zwielicht“. 20.15—21: Unterhaltungskomponisten im Waffenrock. 21—22: Feitene Melodien. 22—17.15—18.30: Von S. Göb bis R. Strauß. 20.15—20.35: Sibelius-Zyklus: VII. Sinfonie. 20.35—21: Divertimento von Mozart. 21—22: „Paracelsus“, „Der Rausch von Lieben“ neuzzeitliche Opernquerschnitte.

**Aue, 24. Juni.** Die Ortsgruppe Weitz führte im Hotel Stadtpark einen gutbesetzten Mitgliederappell zur Aktivierung aller Parteigenossen durch. Nach einem Kernspruch des Pg. Mothes begrüßte Ortsgruppenleiter Siegel die Anwesenden. Dann sprach Pg. Reiß über das Thema: „Nationalsozialistischer Sieg — oder bolschewistisches Chaos“. Er zeigte die Gefahren auf, die dem deutschen Volk drohen, wenn es in seiner Einstellung schwach würde. Jeder, ob Mann oder Frau, sei verpflichtet, alles für den Sieg zu tun. Mit einem selbstverfaßten Gebot schloß Pg. Reiß seine mit großem Beifall aufgenommene Rede. Anschließend verpflichtete der Ortsgruppenleiter eine Anzahl neuer Mitglieder. Die Befanntgabe wichtiger Anordnungen folgte. Mit dem Freieinzelbrot wurde der Appell geschlossen.

**Aue, 24. Juni.** Gestern vormittag wurde hier in einem Geschäftshaus eine schwarze Markennappe gestohlen. Sie enthielt drei Fleisch-, eine Fisch- und eine Nährmittellkarte der jetzigen Zuteilungsperiode sowie zwei Haushaltskarten auf Hedwig Krauß, Elise und Ulrich Höfel in Aue laudens. Sachdienliche Angaben erbittet die Kriminalpolizei.

**Schwarzenberg, 24. Juni.** Ihren 80. Geburtstag feiert heute Frau Minna Weißlog im Stadtteil Neuwelt, Schillerstraße 25. Sie ist Inhaberin des Mutterkreuzes in Gold. Wir wünschen ihr alles Gute.

**Schwarzenberg, 24. Juni.** Beim Glücksmann Nr. 478 zog ein junges Mädchen gestern einen Gewinn von 500 RM.

**Schöps, 24. Juni.** Mit Marschmusik der Stadt Orchester- und Schulorchestern der Partei und die angeschlossenen Verbände am Dienstag nach dem „Schützenhaus“. Hier beging die Ortsgruppe der NSDAP. in einer Feierstunde die Sommerferien. Ortsgruppenleiter Nobis hielt die Ansprache. Lieder der Jugend, Worte des Glaubens und Musik gestalteten die Feier aus.

**Grünhain, 24. Juni.** Bürgermeister Sperling eröffnete die Ratsherrenberatung mit einem Gebeten der seit der letzten Beratung gefallenen Heimatfronte. Dann nahm man Kenntnis vom Wegfall der Freistelle an der Fritschenschule in Weißen. Die Aufsichtsbehörde hat den Haushaltsplan 1943 genehmigt. Die Müllwasserabwasserreinigung hat den Bau einer Industriekläranlage vor. Die Konzessions- und Vertragsabgabe 1942 vom Fergenswert Annaberg ist eingegangen. Für die städt. Feuerwehr sind ein Feuerlöschgruppenfahrzeug und eine Motorpumpe bestellt worden. Die Betriebsführer der Fa. Gustav Auerswald haben aus Anlaß des 75jährigen Geschäftsjubiläums die durch die Inflation entwertete Gustav-Auerswald-Stiftung wieder auf den Friedensstand von 10 000 RM. gebracht. Die vom Bürgermeister entworfene Abänderung

der Stiftungssatzung wurde gutgeheißen. Die Ratsherren begrüßten die vom Bürgermeister erlassene Anordnung über die Vermietung freierwerdender Wohnungen, wonach in Zukunft jede freierwerdende Wohnung bzw. jeder Wohnraum dem Bürgermeister zu melden ist. Bekanntgegeben wurde das Ergebnis einer wasseramtlichen Untersuchung durch Dr. Wolf-Zwida. Die Vertretung im Handels- und Gewerbeclubverband Schwarzenberg wurde neu geregelt. Auf dem Turm der Fabrik von C. E. Pehold soll eine neue stärkere Strome angebracht werden. In der anschließenden nichtöffentlichen Sitzung gab der Bürgermeister eingehende Aufklärung über Wirtschaft- und Ernährungsfragen. Dann wurden Personalfragen behandelt. **Schorlau, 24. Juni.** Im Sparverein sind dieses Jahr bis jetzt schon 51 000 RM. gespart worden.

**Verasbach, 24. Juni.** Im Gasthof „Alber Mann“ im Ortsteil Oberpannenfeld sprach Kreisleiter Jękische zur Einwohnerhaft über allgemeine Tagesfragen. Seine Rede wurde mit großem Beifall aufgenommen. Ortsgruppenleiter Reinhold dankte dem Kreisleiter für seine trefflichen Ausführungen.

**Chemnitz.** Ein 77-jähriger Mann glitt vor dem Neuen Rathaus vom Bordstein ab und stürzte so unglücklich, daß er tödliche Verletzungen erlitt.

**Leipzig.** In Cröbern hatte der 34 Jahre alte Walter G. den Antrag gestellt, ihm die Hausflucht für ein Schwein von 160 Kilogramm Gewicht zu genehmigen, das er länger als drei Monate selbstgehalten und gemästet hatte. Er hatte dann aber ein Schwein geschlachtet, das über 212 Kilogramm gewogen hatte, und das er unmöglich in 4½ Monaten hatte heranziehen können. Da er sich auf diese Weise erhebliche Fleischmengen unberechtigt hatte verschaffen wollen, wurde er vom Sondergericht zu zehn Monaten Gefängnis und 500 RM Geldstrafe verurteilt.

**Leipzig.** Eine Gruppe von Fleischermeistern aus Neßschau und Umgebung wurde vom Sondergericht zu Zuchthaus- und Gefängnisstrafen verurteilt. Die Gruppe war unter Leitung von Hermann Röbel zu einem Wirtschaftsbetrieb zusammengeschlossen, dessen Angehörige fast sämtlich selbständig Vieh aufkauften hatten, über das dann gegenüber der Marktgemeinschaft marktmäßig abzurechnen war. Dieser Organisation hat Röbel laufend zu wenig Schlachtungen und zu geringe Schlachtgewichte gemeldet, so daß er für sich und die ihm angeschlossenen Fleischer im Laufe der Zeit etwa 8000 Kilogramm Fleisch hatte „gutmachen“ können. 24 Tiere waren ohne Schlachtchein, wohl aber veräußert und der Fleischbeschau unterzogen, geschlachtet worden. Das Fleisch war an alle beteiligten Betriebe gleichmäßig verteilt worden.

## Neues aus aller Welt

— Eine Kohlenstaubexplosion ereignete sich in einem Bergwerk in Beeringen (Belgien) auf der Siebenhundertmeterhohe. 58 Arbeiter erlitten schwere Verletzungen.

— Handgranate tötete vier Kinder. In dem bei Malaga (Spanien) gelegenen Badoort Torrevelinos fanden Kinder eine Handgranate, die beim Spiel explodierte und vier Knaben tötete.

— Kriegsfelder in Berlin. Die nordische Verbindungsstelle veranstaltete in Berlin ein Konzert mit Werken von Edward Grieg zu dessen 100. Geburtstag. Präsident Dr. Brücker feierte Grieg als einen der großen Meister aus dem nordischen Zweig der germanisch-nordischen Rasse. In der Veranstaltung nahm auch der norwegische Minister für Kultur und Volksaufklärung, A. S. Fuglesang, teil.

— Die Regerfrage in den USA. Die Arbeiterunruhen in Detroit, der Stadt der Ford-Werke, die erst nach blutigen Straßenkämpfen durch Truppen beendet werden konnten, haben in Washington starkes Aufsehen erregt. Man spricht von einer „schwarzen Woche“ der amerikanischen Innenpolitik. Die Kohlenbergwerke ständen still, und in den Straßen von Detroit kämpften Schwarze gegen weiße Arbeiter. Das zeigte, wie ungesund der Gesamtaufstand der Vereinigten Staaten sei. Rassistische und soziale Gegensätze spalteten das Land in verschiedene Lager. Die weißen Arbeiter von Detroit hätten mit ansehen müssen, wie ein Posten nach dem anderen, der bisher Weißen vorbehalten geblieben war, in die Hand der Neger fiel, die billiger, anpruchsvoller und willfähriger seien. Bereits im ersten Weltkrieg sei die Regerfrage eine große Gefahr gewesen. Heute sei die Rassenfrage das schwierigste und gefährlichste Problem, vor dem die USA ständen.

## „Mit den Männern leben und kämpfen.“

Lebensbild eines Dresdner Ritterkreuzträgers.

NSG. Mitte Juni verließ der Führer dem Major Wittich von Bresse-Winiary das Ritterkreuz, schreibt Kriegsverdienter Rudolf Brindmann (NSG.). Damit fand eine soldatische Leistung ihre Anerkennung, die in zahlreichen schweren Gefechten an fast allen Fronten dieses Krieges vollbracht wurde und durch die der heute 29-jährige Major die Ueberlieferung einer bewährten Soldatenfamilie fortsetzte. Sein Ahne war Inspekteur sämtlicher preussischen Festungen, seine Festungsbauten im jungen preussischen Staat wurden belohnt mit dem Recht zur Führung des Beinamens Winiary, dem Namen eines Forts bei Posen, und der Erhebung in den Adelsstand. Von dem Inspekteur der preussischen Festungen bis zu dem Ritterkreuzträger waren alle Glieder der männlichen Ahnenreihe preussische Offiziere.

Der Major wurde 1914 in Dresden, dem späteren Wohnort seiner Eltern, geboren. Zielbewußt und klar ging er in den Jahren, da dem Offizierberuf von vielen Achtung und Anerkennung verweigert wurden, seinen Weg: Er wurde Pfadfinder. — „Ich betrachtete das als die beste Vorbereitung für meinen Beruf.“ Er trieb viel Sport und meldete sich nach dem Abitur zum Arbeitsdienst und anschließend zur Wehrmacht. Die Enttäuschung, wegen eines Schießers nicht angenommen zu werden, vermochte ihn nicht zu betören. Mit Fähigkeit verfolgt er sein Ziel weiter und ist im nächsten Jahre Schütze im Inf.-Reg. 10 in Dresden. 1936 wird er Leutnant. Als Oberleutnant und Adjutant geht er in den Polenfeldzug. Als erster seines Regiments erhält er das Deutsche Kreuz in Gold für hervorragende Leistungen im Balkanfeldzug und im Feldzug gegen Frankreich.

Der Ofen wird zur großen Bewährungsprobe für den jungen Offizier. Als Kompaniechef zeigt er bereits sein überlegenes Können. So tritt er am 13. Juli 1941 aus eigenem Entschluß aus dem ihm zugewiesenen Sicherungsabschnitt an, als er erfährt, daß der zur Auffklärung angeordnete Knobelschlag des Regiments auf Feind gestossen ist und sich zurückziehen mußte. Die Feindlage ist keineswegs klar. Erst nach einem Vorstoß von drei Kilometern erkennt er den Feind, der sich in Kompaniestärke auf einem überhöhten Gelände eingerichtet hat.

Er selbst fährt mit fünf MG. auf Kräutern weiter und beschießt den Gegner aus der Flanke. Der Feind wird dadurch so umschlossen, daß es nur noch Teilen gelingt, nach Norden zu entkommen. Bei den einleitenden Kämpfen um Dnjeppropetowf führt er an der Spitze seiner Kompanie, nachdem ein vom Feind jäh verteidigter Panzergraben genommen ist, die hinter dem Graben gelegene, vom eingeschanzten Feind besetzte Höhe. Als die dritte Linie dieser Höhenstellung erreicht ist, erhält die Kompanie plötzlich heftiges Pat- und MG.-Feuer aus der Flanke. Oberleutnant v. Bresse erkennt sofort die große Gefahr, die den Erfolg des Angriffs in Frage stellen kann. Aus eigenem Entschluß setzt er den linken Hilfspol seiner Kompanie gegen den neu auftretenden Feind, die folgenden schweren Waffen gegen den Frontgegner ein. Er selbst führt mit der Waffe seiner Kompanie gegen den Frontgegner vor und hilft die feindlichen schweren Waffen dadurch niederzukämpfen, daß er sie aus vorderster Linie mit einem erbeuteten Gewehr unter Anwendung von Leuchtgranatmunition unter Feuer nimmt und so den eigenen schweren Waffen kenntlich macht. Durch seinen raschen Entschluß und die geschickte Anwendung der erbeuteten Munition rettet er die Lage und sichert den Erfolg des Battillons.

Am 15. Sept. 1941 setzt er bei einem Angriff auf einen zahlenmäßig weit überlegenen Gegner, der u. a. zehn Panzer und zwei 7,62-cm-Geschütze einsetzte, mit seiner Kompanie allein vier Panzer und die beiden Geschütze außer Gefecht, nimmt im Sturmangriff den Ort Gereszewa, hält ihn gegen alle Gegenstände, macht Gefangene und erbeutet Waffen und Munition. Am 2. Okt. befindet sich das Battillon im Vorgehen auf Sjinelnikow. Die Kompanie des Oberleutnants v. Bresse, als Spitzkompanie weit nach vorn abgesetzt, hat einen Spähtrupp nach Osten herausgeschickt, der eine stärkere Feindbesetzung in der linken Flanke des Battillons entlang einer Fledertalweide meldet. Der Oberleutnant entschließt sich darauf, unter Meldung an sein Battillon, den Gegner anzugreifen. Da sich die Feindbesetzung im Verlauf der Kämpfe als zu ausgebeutet herausstellt, wird das gesamte Battillon mit einer unterstellten Panzerkompanie dagegen angelegt. Als die Panzer infolge stärkeren Pat- und Artilleriefeuers nicht vorwärts kommen, gelingt es dem Oberleutnant, der mit Handgranaten vorgeht, mit seiner abgesetzten Kompanie die Stellung zu säubern, zwei feindliche Pat außer Gefecht zu

sehen und den Feind — eine jäh kämpfende SM.-Truppe — zu werfen. Durch seinen Schneid schafft er die Möglichkeit dafür, daß auch das Nachbarbattillon vorwärtskommen kann, und die Voraussetzung dafür, daß am nächsten Tage ein über 80 Kilometer tiefer Durchbruch erfolgen kann.

Der letzte Winter steht ihn als Hauptmann und Führer einer Kampfgruppe in den harten Winterkämpfen am Schir-Brückentopf. Seiner geschickten Führung und hervorragenden Tapferkeit ist es zu verdanken, daß alle Angriffe des Gegners zusammenbrechen. Ende Januar geschlagen er mit seinem Battillon im Gegenstoß den in Regimentsstärke an einer Stelle der Donezfront eingebrochenen Feind, der nach Heranziehen von Reserven zum Durchbruch ansetzt. Der Hauptmann erkundet im schweren Feindfeuer Gelände, Feindstärke und -stellungen, reißt immer wieder seine in wochenlangen schwersten Kämpfen erschöpften Männer mit vor, bricht in den Feind ein, vernichtet seine Waffe im Nahkampf und wirft die Reserven des Gegners unter hohen Verlusten zurück. Darauf setzt er sich an die Spitze einer Kompanie, bringt mit ihr in einen bereits besetzten Ort ein und wirft im Häuserkampf den Gegner.

„Hauptmann v. Bresse ist eine ausgesprochene Führerpersönlichkeit. Er steht in seiner Haltung, in seinem Können, seiner überlegenen Ruhe im Gefecht und seinem klaren, tatsächlichen Urteil weit über dem Durchschnitt“ — so beurteilt der Kommandeur des Panzer-Grenadier-Regiments den Hauptmann, als er ihn im März d. J. zum Ritterkreuz vorschlägt. Und es ergänzt das soldatische Bild dieses hervorragenden Offiziers auf das schönste, wenn er sich im Gespräch über seine Grenadiere zu dem Grundbesitz bekennt: „Mit den Männern leben und mit ihnen kämpfen, um alles von ihnen verlangen zu können.“

Heute führt er, inzwischen zum Major befördert, eine Panzergrenadier-Einheit hinter dem Atlantikwall. Ein Stamm bewährter Männer, die seit Kriegsbeginn beim Regiment sind und von denen ein großer Teil mit in Stalingrad war, vermittelt den neu Hinzugekommenen die Erfahrungen der alten Ostfrontkämpfer. Sie warten mit heißem Herzen darauf, sie im Westen der Festung Europa erproben zu können.

Red. u. Druckerei: Dr. Dr. Walter Götting & Co., Leipzig, G. H. Götting & Co., G. H. Götting & Co.

# Agnes und Michael.

Roman von Hans Czok.  
Verleger-Rechtschut: Deutscher Roman-Verlag, Klotzsche (Berg, Dresden.)

(4. Fortsetzung.)

In diesem Augenblick kam die Wirtin von der Küche herein. Sie ging an jeden Tisch, an dem ein Gast saß und legte sich dann eine Weile zu den Bauern an den Orientsch und es ist immer noch so, daß ihr Erscheinen ein wenig Unruhe in die Köpfe der Bauern hineinbrachte. Sie ist schön, sagten die Leute und man mußte ihnen recht geben. Man hatte damals vor fast dreißig Jahren nicht begreifen können, wie Kofasie den Ankerbräu nehmen konnte und begriff es heute genau so wenig, wie sie mit ihrem hellen, klingenden Lachen und mit ihren leuchtenden Augen mit den dunklen Punkten, neben dem dreieckigen Ankerbräu herleben konnte. Mühte ihre Liebe nicht wie ein Wunder sein. Sie war die Frau des Hauses, vielleicht die treibende Kraft dieses ganzen Unternehmens und niemand wußte, daß ihr helles Lachen nur ein leeres Spiel war und daß die Liebe ihr fremd war, auch zu dem Manne, dem sie gehörte die beiden Kinder geschenkt hatte.

Wer es nicht wußte, hätte niemals diese Frau für eine Fünftelgerin gehalten. Sie sah aus wie Bierzig. Ihr Mund war noch weich und ohne Bitterkeit und über der kaltenlosen Stirne lagen die braunen Zöpfe wie ein schwerer Kronreif.

Eine Zeitlang blieb sie bei den Bauern sitzen, unterließ sich mit ihnen, wie sie es all die Jahre her getan hatte und ging dann wieder hinaus in die Küche. Im Hinausgehen fragte sie ihren Mann:

„Bist du deinen Kaffee schon haben, Vater?“

Der Bräu schaute zuerst auf die Uhr, bevor er nickte. Ihr prüfender Blick glitt noch einmal über den Schenktasten hin, ob die Kellnerin dort alles in Ordnung habe, dann verschwand sie. Unter der Rührschüssel nicht sie nochmals allen zu, es war der Gutenachtgruß an jedermann.

Das Dorf lag in tiefem Schlaf, als der Seehofer und der Lehrer als letzte den Ankerbräu verließen. Nur bei dem Schneider Ambrosius Schlegel brannte noch die Lampe, aber nicht deswegen, weil er vielleicht noch über einem Anzug für einen Bauern gefaselt hätte, sondern weil er noch zu schreiben hatte. Der kleine Schneider, man sollte es nicht glauben, übte sich zu höherem Beruf. Er schrieb nicht nur die Neuigkeiten und Begebenheiten des Dorfes in die Tageszeitung der Kreisstadt, sondern machte auch rührende Gedichte für Hochzeitsfeiern und verglichen, wobei er peinlich darauf bedacht war, daß sich alles reimte. Reim dich oder ich weiß dich, war sein Grundgesetz und weil die guten Leute ein Gedicht nur daran erkennen wollten, wenn es sich reimte, so fanden die dichterischen Mißgeburten des kleinen Schneiders Anklang und Anerkennung.

Irgendwo kitzte die Kette eines Kindes im Stall. Die zwei Kuhbäume an der Kirchhofmauer rührten ihre Blätter leise im Wind. Hinter der Mauer schrie ein Kater erbärmlich in der Not seiner Liebe. Es knarrte leise im Turmbau der Kirche, dann schlug es mit pochenden Schlägen die erste Nachstunde.

„Zachtmann, es ist schon wieder“ sagte der Seehofer. „Die Nacht wird wieder schnell runter sein. Er freilich, der Wampferling, kann ja liegenbleiben, bis ihm d' Sonne bei den Nasenlöchern einsteht.“

„Sie müssen den Ankerbräu nicht immer beneiden, Seehofer“, sagte der Lehrer mit seiner leisen Stimme, blieb stehen und pustete mit seinem Taschentuch die Brillenlinsen blank. „Was hat er schon davon, wenn er etwas länger schlafen kann wie ich oder Sie. Dafür wird er auch andere Sorgen haben wie wir beide.“

„Dem seine Sorgen möcht ich hab'n, dann wär mir pudelwohl, Lehrer.“

„Na, jetzt machen Sie aber einen Punkt, Seehofer. Was könnt' Ihnen schon abgehen. Haben Sie denn nicht alles, was ihr Herz begehrt? Den schönsten Hof weit und breit, Kinder, an denen Sie Ihre heile Freude haben können und —“

„Ja, ja, ich schon recht“, nicht der Bauer vor sich hin und schmezte sich heilig. Er schaute dann über den andern hinweg und begann wieder zu gehen. Nach kurzer Zeit standen sie vor dem breiten Blag des Scheunhauses und sie verabschiedeten sich.

„Hast du eine Ahnung, daß ich alles hab, was ich will“, sagte der Seehofer im Weitergehen vor sich hin. Was wußten denn die Menschen von ihm. Schwer atmend nahm er den Hut ab und begann langsam bergauf zu schreiten.

Auf halber Höhe angelangt, sah er, daß noch Licht brannte in seiner Stube und wunderte sich, daß die noch auf waren. Als er dann beim Fenster hineinschaute, sah er den jungen Wörndl auf dem Sofa sitzen, die Füße neben sich, während die Bäuerin vorn am Tisch saß.

Ein wenig neugierig, betrat der Seehofer die Stube, hing den Hut an das Kleidebügel neben der Tür und wandte sich dann dem Andreas zu.

„Bist du heut noch so weit herüber?“

„Ja“, sagte der Wörndl. „Ich schon recht spät, aber ich hab warten wollen auf dich.“

„Wur nicht? Warum was gibst denn?“

Der Wörndl schielte zur Bäuerin vor und die sagte rasch: „Das ist nämlich so. Der Andreas und die Weil —“

„s Heirat hätten wir halt im Sinn“, sagte der Wörndl schnell und rutschte auf dem Sofa hin und her.

Niemand sah das flüchtige Erdröden, das über des Seehofers Gesicht hinweg, aber er hatte sich schon wieder in der Gewalt.

„So, so“, meinte er dann und griff mit den Daumen in die Westentaschen. „Heiraten wollt' s.“

„Ich hoff, daß du mir dagegen hast, Seehofer.“ Der Wörndl rutschte auf dem Sofa wieder zurück und drehte die Daumen ineinander. „Wir haben hundertzehn Tagewerk, vier Rost und —“

„Weiß ich alles“, unterbrach ihn der Seehofer mit einer Handbewegung. Er legte sich auf die Bank und begann die Schuhe riemen zu lösen. „Es ist mir wohl net viel helfen, wenn ich dagegen wär, nachdem es, wie ich seh, schon eine beschlossene Sache ist zwischen euch dreien.“

„Ich hätt gar net gewußt, warum ich nein sagen hätt solln“, sagte die Bäuerin. „Die Zeit is halt jetzt einmal da, wo unsere Mädln wegheiraten wollen.“

„Freilich, freilich“, lang der Bauer spöttlich und verzog den Mund. Er ließ den einen Schuh polternnd zu Boden fallen.

„Morgen wirds ja net schon gleich sein müßen, oder?“

„Ja, gar ja lang will ich auch nimmer warten“, meinte der Wörndl und schaute die Weil verflochten bei der Mittelhand. Sie sollte halt auch ein wenig reden, schließlich ging ja sie die Sache genau so an wie ihn.

Der zweite Schuh fiel polternnd zu Boden. „Vor dem Frühjahr kann ich sie net entbehren, die Weil.“

„Lange Geduldet bei der Bäuerin und dem Brautpaar. Man sah abolut nicht ein, warum man bis zum Frühjahr noch warten sollte. Benigstens die Jungen hatten dafür kein Verständnis und die Weil legte sich gleich schwer ins Zeug und wurde dabei sogar ein bißel ausschällig.“

„Ja, freilich“, sagte sie. „Ich hab lang a'nug an Deppn g'macht daheim. Jetzt bin ich sechsundzwanzig Jahr und möcht auch mein eignen Hausstand, möcht für mich werkt'n und an'schaffen.“

Der Bauer hob rasch den Kopf. „Hat bei dir eine sonst nix a tun als wie an'schaffen. Wörndl?“

Der Wörndl verzog den Mund zu einem Lächeln. „Genau so wörrlich wird sie a net g'mein haben die Weil. Aber ich hätt schon gern, wenn d' Hochzeit noch heuer sein könnt. Bei mir is d' Mutter nimmer recht guat beinand und es a'hört aa junge Kraft ins Haus, sagt der Vater.“

(Fortsetzung folgt.)

## Steigerung der Fetterzeugung.

Seit Jahren ist das deutsche Landvolk dabei, die Fetterzeugung mehr und mehr zu steigern. Trotzdem sind noch nicht alle Möglichkeiten erschöpft. Wie sehr es dabei auf die Gewinnung von Kleinstmengen ankommt, die sich — im ganzen gesehen — zu stattlichen Zahlen vereinigen, darauf weist Reichsobmann Behrens in der „N.S.-Landpost“ in einem Aufsatz: „Noch mehr Fett!“ hin. Er unterstreicht, daß es heute bei der Fetterzeugung vor allen Dingen auf das Schaffen der Bäuerin ankommt, die ja in unendlich vielen Fällen den einberufenen Betriebsführer und Bauern in beispielhafter Weise ersetzt. Reichsobmann Behrens betont zunächst, daß auch der letzte Tropfen Milch an die Molkereien abzuliefern ist. Gerade hier hat die Bäuerin die Schlüsselstellung inne. An ihr liegt es, immer noch einige Liter Milch zu sparen und mehr abzuliefern. Wie erfolgreich dieser Weg ist, beweist ja der bisherige starke Anstieg in der deutschen Buttererzeugung, seit Reichsmarschall Göring zur Milderzeugungsschlacht aufrief. Ferner ruft der Reichsobmann das Landvolk auf, das Mastschweinekontingent zu erfüllen, das demnächst für jeden Erzeuger ausgegeben wird. Dabei soll beachtet werden, daß die Höfe nur so viel Geflügel halten, wie es die Größe des Betriebes verträgt; denn auf keinen Fall darf Geflügel die Schweinemast schädigen oder verdrängen. Das gilt vor allem auch für Geflügelhaltung außerhalb der Landwirtschaft. Schon heute sind 300 000 Sauen mehr eingestellt. Ihre Ferkel warten auf die Ernte und damit auf das Futter. Diese Planung zu erfüllen, ist besonders wichtig. Schließlich fordert der Reichsobmann eine nochmalige Erhöhung des Delfruchtanbaues um 25 v. H. Die Delfrüchte verlangen vom Bauer besondere Sorgfalt bei der Ernte und sind auch mit einem gewissen Risiko verbunden, liefern aber auch Delfrüden als Kraftfutter für das Milchvieh. Mühe und Wagnis aber muß das Landvolk auf sich nehmen; denn wir brauchen noch mehr Fett, um die Ernährung unserer schaffenden Heimat nach Möglichkeit zu verbessern. Ernährungsverbesserung bedeutet wiederum mehr Leistung. Mehr Leistung aber läßt mehr Bomben und Munition erzeugen, erleichtert den Kampf unserer Soldaten und baut ihnen den Weg zum Sieg. Das Landvolk tut, wenn es mehr Fett erzeugt, nichts anderes, als die Kampfkraft unserer Soldaten und die Widerstandskraft unserer Heimat zu sichern. Sachsens Landvolk wird in seiner bewährten Haltung alles daransetzen, um diese Forderungen zu erfüllen.

\* Zur Waldbeerenernte wird uns vom Landrat zu Schwarzenberg geschrieben: Das vorzeitige Einammeln von Heidel- und Preiselbeeren vernichtet zum Schaden der Volks- ernährung jährlich große Werte. Um zu verhindern, daß unreife Beeren gesammelt werden, wobei meist auch viele Beeren zertreten werden, setzt der Landrat alljährlich den Beginn der Heidelbeer- und Preiselbeerenernte durch Polizeiverordnung fest. Trotz dieser Bestimmung ist immer wieder zu beobachten, daß Volksgenossen schon vorher sammeln. Wer vor Befanntgabe der Erntezeit beim Beerenammeln angetroffen wird, hat mit Strafe und Entziehung des Pflanz- und Beerenweines zu rechnen. Die Freigabe der Ernte wird rechtzeitig in der Presse bekanntgegeben werden.

## Die Verdunkelungszeit

von heute 22.23 bis morgen 4.20 Uhr.

### Adler - Lichtspiele Aue

Ruf 2287  
Freitag bis Montag  
„**Wenn die Götter lieben**“  
Ein Film um Wolfgang Amadeus Mozart.  
Hans Holt, Winnie Markus, René Delgen u. a.  
Neueste Wochenchau. Zutritt ab 14 Jahren.  
Anfangszeit wochentags 1/6 und 1/8 Uhr.  
Sonnabend und Sonntag 3, 1/6 und 8 Uhr.

### Adler - Lichtspiele Aue

Ruf 2288  
Freitag bis Montag  
„**Liebe, Leidenschaft und Leid**“  
Karin Hardt, Hilde Seiff, Waldeemar Leitgeb u. a.  
Neueste Wochenchau. Zutritt ab 14 Jahren.  
Anfangszeit wochentags 1/6 und 1/8 Uhr.  
Sonnabend u. Sonntag 1/4, 1/6 und 1/8 Uhr.

### Lichtspiele Union Schwarzenberg

Fernruf 222  
Freitag 17.45 und 20.00 Uhr  
„**Die Unschuld vom Lande**“  
mit Lucie Englisch, Paul Arthur Roberts u. a.  
Kulturfilm: Kameraden der Arbeit. Wochenchau.  
Jugendl. nicht zugelassen.  
Sonnabend bis Montag 17.45 und 20.00 Uhr  
„**Reluende Mädchen**“  
mit Ulrida Ball, Andrea Cechci u. a.  
Kulturfilm: Aus dem Leben der Freifrau. Wochenchau.  
Jugendl. nicht zugelassen.  
Sonntag 15 Uhr Kinder- und Familienvorstellung:  
„Der arme Millionär“

### Reform-Lichtspiele Markt Schwarzenberg

Ruf 636  
Freitag bis Sonntag 1/6 und 8 Uhr  
„**Symphonie eines Lebens**“  
Gisela Uhen, Harry Bauer, Jenny Borten, A. Florath  
Wochenchau. Kulturfilm. Jugend ab 18 Jahren.  
Sonntag nachm. 3 Uhr: Kinder- u. Familienvorstellung  
Mädchenhäuser / Pat und Patschon.

### CAPITOL Radiumbad Oberschlema

Freitag und Sonnabend 4 und 8 Uhr  
Sonntag 3, 1/6 und 8 Uhr:  
„**Symphonie eines Lebens**“  
mit Jenny Borten, Gisela Uhen, Harald Paulsen.  
Zutritt ab 18 Jahren. Vorverf. ab Freitag 18—19 U.

### Filmeck-Lichtspiele Löbnitz

Donnerstag bis Sonntag  
„**Meine Frau Teresa**“  
Hans Schöner, Elise Mayerhofer, Rolf Weß u. a.  
Jugendverbot. Anf. 1/6 und 8 Uhr.  
Sonnabend und Sonntag 3, 1/6 und 8 Uhr.

Kleine Anzeigen müssen sof. bezahlt werden

### Freienstein-freilichtspiele im Film-Festsaal

Sonnabend, den 26. Juni  
16.00 Uhr: „**Rüdegal und die schöne Emma**“  
Sonntag, den 27. Juni  
10.30 Uhr: „**Die verurteilte Glode**“  
15.30 Uhr: „**Rüdegal und die schöne Emma**“  
Dienstag, den 29. Juni  
15.30 Uhr: „**Ruffpöppeln und der böse Wolf**“  
Mittwoch, den 30. Juni  
15.30 Uhr: „**Rüdegal und die schöne Emma**“

### Olympia-Theater Schwarzenberg

Donnerstag bis Sonntag  
„**Gefährtin meines Sommers**“  
Anna Dammann, Paul Hartmann, Vittoria v. Ballasfo  
Wochenchau. Zutritt ab 14 Jahren.  
Wochentags 6 und 8 Uhr. Sonntag 4, 6 u. 8 Uhr.  
Vorverf. für Sonnabend und Sonntag ab Donnerstag  
täglich ab 5 Uhr, Sonntag ab 3 Uhr an der Kasse.

### Germania-Lichtspiele Schwarzenberg

Sonnabend und Sonntag  
„**Die weiße Hölle vom Bix Baki**“  
mit Gustav Diehl, Leni Riefenstahl, Ernst Udet u. a.  
Jugendfrei.  
Sonnabend 6 und 8 Uhr. Sonntag ab 4 Uhr.

### Lichtspiele REGINA + Lauter

Freitag 8 Uhr, Sonnabend 1/6 und 8 Uhr  
Sonntag 1/4, 1/6 und 8 Uhr  
„**Stimme des Herzens**“  
Marianne Hoppe, Ernst von Ripstein, Carl Ruhlmann  
Die Wochenchau. Zutritt ab 18 Jahren.  
Sonntag 1/2 Uhr Kinder- u. Familienvorstellung, „Zaffo“

### Capitol-Lichtspiele Raschau

Sonnabend 6 und 8, Sonntag 1/2, 1/6 und 8 Uhr  
Montag 4 Uhr:  
„**Hab mich lieb**“ mit Marita Ritt, Viktor  
Staal, Hans Brausewetter.  
Zutritt ab 18 Jahren.

### Filmtheater Beierfeld

Donnerstag und Freitag 1/8 Uhr, letzter Einl. 8 Uhr  
„**Der Hochtourist**“  
Joe Siedel, Erude Seifertberg, Alice Treff u. a.  
Wochenchau. Kulturfilm. Jugendverbot.

### Lichtspiele Grünhain

Donnerstag und Freitag 8 1/2 Jugend-  
verbot.  
„**Sat ohne Zeugen**“ Sonntag 5 und 8 Uhr  
Sonnabend 8 Uhr Sonntag 5 und 8 Uhr  
„**Die große Nummer**“ Jugend-  
frei.  
Sonntag nachmittag 1/2 Uhr: Kinderdarstellung.

Wenden 494 mm Ø, 0,88 mm stark, Klein-Regulierschraube  
St. VII, 28, mait, geg. gültige Besuga-  
rechte abzugeben. Metallwarenfabrik  
Schneider & Korb, Bernsbach (Eggs.)  
Schwarzenberg,  
Postfach 4.

### Wolf-Dietz

\* 20. 6. 1943  
Die glückliche Geburt eines  
Stammhalters zeigen in  
dankebarer Freude an  
Alice Seidner geb. Leber  
Diplom-Landwirt Herr Seidner  
a. 3. im Felde.  
Deggendorf a./Donau, a. 3. Klinik

### Wir haben uns verliebt

Hans-Joachim  
Kudolf Schürzer  
Gebr. i. e. Gebirgsjägerregiment  
Aue  
im Juni 1943 a. 3. a. Urlaub

### Ersta Dejer

Ersta Dejer, Pianist  
Im Osten  
Bauerweg 51 a. 3. a. Urlaub  
25. Juni 1943

### Siehe Vermählung geben bekannt

Ulfr. Sigrid Riebel  
Magda Riebel geb. Becker  
Schwarzenberg-Neumelt  
24. Juni 1943

### Ab 25. Juni bis 12. Juli 1943

verreist.  
Dentist Veitel,  
Beierfeld.

### Kriegsgerm.

König Albert  
Schwarzenberg  
Sonnabend, den 26. 6. 1943, 20 Uhr  
Kuhordenentlicher Hauptappel  
bei Kam. Weber, Terrasse. In An-  
wesenheit der Wichtigkeit ist die Anwesenheit  
aller Kameraden Pflicht.  
Der Kameradschaftsführer: Stegmann.

### Ab morgen Freitag stelle ich wieder

frische schwarze und rotbunte, hoch-  
tragende und frischgelabte  
Rühe und Kalben  
zum sofortigen Verkauf, Lieferung  
frei. Auf beste Qualität mache ich  
besonders aufmerksam.

### Kudolf Kling, Planitz

Ab Sonnabend mittag stehen wieder  
frische Transporte (50 Stück) hoch-  
tragende und frischgelabte  
Rühe und Kalben  
sowie Pfefferkuchen von 2-7 Stk.  
preiswert zum Verkauf u. Lieferung  
frei Haus bereit.  
Frei Kling, Zw. Marienthal,  
Werbauer Str. 98, in Winters Gasthof  
(Straßenbahnhaltestelle Brandner Weg,  
10 Minuten). Fernruf 6803.

### 2 gelbe Straffertauben entkogen

Beiringt 43-6 P. 194, 43-6 P. 199,  
Gegen Belohnung abzugeben Aue,  
Schneberger Straße 52.  
Schildecke entkogen. Abgegeben  
bei W. H. H. Schwarzenberg, Ritterstr. 14, 1.

### Wer sieht von

Aue nach Aue  
Biete eine 4-Zimm.-  
Wohnung mit Bad  
in Aue gegen  
eine 3-Zimm.-  
Wohnung in Aue.  
Angebote u. A 7512  
an die Geschäftsstelle  
in Aue.

### 3000 RM

und mehr als erste  
Hypothek zu 4 %  
Zinsen auszuliehen.  
Aufschriften u. A 7504  
an die Geschäftsstelle  
in Aue.

### Wichtigste zu

kaufen gesucht.  
Ulfr. Schwarzen-  
berg (Stellung).

### 3a. Kaninchen

und ein Kinder-  
dreiw. zu kaufen  
gesucht. Angebote  
an Elly Wagner,  
Antonstraße 158 B.

### Dringende Bitte

Wer verkauft mir  
wenig auch kleinste  
Menge Dr. Schell-  
hauer, Erg. Beje-  
ziel. Aue, Kirch-  
straße 15, Ruf 2994  
Schwarzenberg.

### Stammist kauft

(große und kleine  
Mengen) S. Gerber  
Gemüsehau  
Schneberg, Stadt-  
teil Reuf. Ruf 680  
Anfrage 9 Uhr

### Dente dran

bei jedem Schritt: Deine Sohlen schütz  
„Solite“! Solite gibt Ledersohlen  
längere Haltbarkeit, perblüht nasse Füße!

### Wohnungstausch in Aue!

3-Zimmer-Wohnung in Reudbeil,  
süde größerer 3- od. 4-Zimmerwohnung  
im Stadtmitteln. Angeb. unt. A 7507  
an die Geschäftsstelle in Aue.

### Wer sieht nach Leipzig?

Süde  
3-Zimmerwohnung in Beierfeld, biete  
die gleiche in Leipzig zum Tausch,  
entl. Ringtausch. Angeb. an Oster  
Wielg. Beierfeld Nr. 85 U.

### Fremdenheim oder Pension

zu pachten gesucht. Ration wird gestellt.  
Fr. Zimmermann, Kassel, Untere  
Karlstraße 1, L.

### 15 000 RM auf 1. Hypothek aus-

zuliehen. Auskunft erteilt Albin  
Wilsch, Aue, Blücherstraße 8.

Welsche perfekte Bürohilfe würde  
Buchführung haupt- oder neben-  
beruflich übernehmen. Angebote unt.  
A 7508 an die Geschäftsstelle in Aue.

### \* 16. 11. 1888 † 23. 6. 1943

Ein sanfter Tod erlöste am Mittwoch mittag nach  
langem, schwerem Leiden meinen lieben, treuergebenden  
Gatten, unseren guten Vater und Großvater, Herrn  
„**Emil Gustav Michall**“.  
In stiller Trauer: Olga verw. Michall geb. Ries,  
Obstf. Werner Michel u. Frau Susi geb. Michall  
nebst Söhnen Frieder und alle Anverwandten.  
Aue (Emsl.-Post-Str. 36) u. a. 3. im Osten, 24. 6. 1943.  
Beerdigung Sonnabend 13 Uhr ab Nicolaifalke.

### \* 18. 1. 1867 † 22. 6. 1943

Mein lieber Vater, unser guter Onkel und Schwager  
„**Richard Rothe**“  
ging nach qualvollem Leiden für immer von uns.  
In stiller Trauer: Elly verw. Rösel geb. Rothe  
und Sohn Werner, Rudi und Lotjar Müller als  
Enkel sowie alle Verwandten.  
Abbd. Oberhain (Auer Str. 16c), Grünhain, Aue-  
Reudbeil, Aue, Schneberg, Stadtteil Reufstadel  
und im Felde, den 24. Juni 1943.  
Trauerzug Freitag 1/2 Uhr vom Trauerhause aus.  
Die Aufbahrung erfolgt in der Friedhofshalle.

### Gott der Herr nahm am Montag abend unsere herz-

liche, tapfere Mutter  
„**Auguste verw. Uhlmann geb. Rothes**“  
zu sich in sein Reich.  
In stiller Trauer: Erich Höpner und Frau Jo-  
hanna geb. Uhlmann, Max Uhlmann und Frau  
Marie geb. Höpner, Ernst Uhlmann u. Frau Lea  
geb. Arnold nebst Enkeln und Urenten.  
Eugene-Anbau, Schiettau, Niederwieschütz, 24. 6. 1943.  
Beerdigung Freitag, 25. Juni, 13 Uhr.

### Bleibbearbeitungsmaschinen

Aue zu kaufen ab. zu pachten gesucht.  
Angebote unter A 7473 an die Ge-  
schäftsstelle d. Bl. in Aue.  
Wochenspeicher für Gleichstrom 110—  
220 Volt zu kaufen gesucht. Paul Opp,  
Aue, Seppelstraße 14 (bei Humann.)

### Kinderportwagen zu kaufen oder

gegen Damenkleidung zu tauschen  
gesucht. Angebote u. B 834 an die  
Geschäftsstelle in Schwarzenberg.

### Tasche Halbschuhe. Gr. 38 gegen

gleichwertige Gr. 38. Angebote unter  
Ruf 8830 Aue.  
2 Bedarfsgegenstände gegen mod., gr.  
Kleiderstücke zu tauschen gesucht.  
Angeb. unter B 886 an die Geschf.  
in Schwarzenberg.

### Kinderfilm zu kaufen gesucht. Angeb.

unter A 7499 an die Geschf. in Aue  
„**Gebrauchtes Sofa u. ged. Bett** mit  
Matratze, auch ohne Bett, gesucht.  
Aufschriften an G. O. 150 postlagernd  
Ebenholz.

### Niederhain. Heute 20 Uhr Johannesfeier, Rektor Götner-Aue.

Turn- und Sportgemeinschaft Reufstadel. Am Sonnabend, 26. Juni,  
findet eine Wanderversammlung mit Frauen auf dem Giesberg statt.  
Stellen hierzu abends 1/8 Uhr am Karolabader Haus. Recht rege Be-  
teiligung erwartet die Vereinsleitung.